

«Vom Logos zum Mythos und zurück» jetzt auch im TaK zu sehen

Buchobjekte und Bilder von Jens Dittmar nach St. Gallen jetzt auch in Schaan – «Konstruktive Destraktion» findet Bestätigung

(pdg) – In der Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen waren die Buchobjekte von Jens Dittmar – nach zehnjähriger Verwahrung in Kisten wieder an die Öffentlichkeit geholt – im Oktober im Rahmen der Kulturpräsenz Liechtensteins zu sehen. Die TaK-Galerie zeigt nun diese Buchobjekte, ergänzt durch zahlreiche Bilder (!) als bisher unbekannte künstlerische Tätigkeit von Dittmar im TaK bis 21. November. Die Eröffnung der Ausstellung brachte mehrere Überraschungen: Einmal die bereits erwähnte Tatsache, dass Jens Dittmar auch als Maler ein beachtliches Werk vorzeigen kann und zum anderen die Einführung durch Manfred Schlapp, der als ehemaliger Lehrer «seinen Buben» mit kritischer Distanz beurteilte und den Gästen der Vernissage diesen Buch-Zerstörer und seine Kunst als «konstruktive Destraktion» näherzubringen versuchte.

Die Bilder von Jens Dittmar zeugen nicht nur von einer reichen Malphase Mitte der 80er Jahre, sondern von einer wirklich sehenswerten poetischen Ausbeute in der Titelgebung («HM! Die besten Bilder macht mein Teppich», «Der blaue Mond vor meinem Fenster», «Gott ins linke Ohr getroffen» usw.). Manfred Schlapp hat sicher Recht, wenn er sagt: «die Entdeckung des neuen Jens lohnt sich!» und an anderer Stelle: «Es sind unerhört schöne Blätter».

Bereits vor zehn Jahren war angesichts der Buchobjekte von Jens Dittmar die Sprachlosigkeit gross. Daran hat sich bis heute wenig geändert, denn Jens Dittmars Kunst ist angewandte Erkenntnistheorie. Über die konventionelle Betrachtungsweise zum unverstellten Erleben kommen, schmerzhaft wahrnehmen, damit die Stunde der wahren Erkenntnis schlägt. Weg mit allem, was einem den Blick aufs Eigentliche versperrt und dadurch hin zum Ursprünglichen.

Neben biografischen Daten über den Künstler, der sich als Thomas Bernhard-Lektor und Kenner einen Namen gemacht hat, befasste sich Manfred

Schlapp mit dem philosophischen Aspekt hinter den Objekten von Jens Dittmar. Es war dies zuerst ein weiter Bogen von Faust und der Geburt der Sprache und der Schrift bis zum Buch als Objekt der Darstellung und Gestaltung. Schlapp blickte weit zurück:

«Am Anfang war das Wort. Man muss weder Goethes Faust bemühen noch Heideggers schöne Metapher von der Sprache als «dem Haus des Seins», um zu wissen, dass die Menschwerdung mit der Geburt der Sprache beginnt und die Kulturgeschichte mit der schriftlichen Tradition. Die Erfindung der Schrift war die bislang einzige wirkliche Kulturrevolution. Dieser Revolution muss kein Maulwerk errichtet werden; sie darf als allgemein bekannt gelten.

Seine nachhaltigste Wirkung hat das geschriebene Wort im Buch. Lange Zeit war das Buch – auch das Buch der Bücher – auf einen kleinen Leserkreis beschränkt. Mit Gutenberg begann jedoch eine neue Ära: Das Buch wurde sozialisiert; es wurde Allgemeinbesitz, wurde zur Massenware, zum billigen Konsumgut. Das geschriebene Wort wurde entweiht, murren die einen; das Buch hat die Wege zur Allgemeinbildung, ja zur Demokratie geebnet, jubeln die anderen.

Angesichts dieser Entwicklung konnte es nicht ausbleiben, dass die Künstler – die sensiblen Handwerker der Nachdenklichkeit – das Buch als Objekt der Darstellung und Gestaltung entdeckten. Als Objekt der Darstellung erschien das Buch schon vor Jahrhunderten unter dem Titel «Stilleben» auf der Leinwand. Als Objekt der Gestaltung erscheint das Buch seit gut 30 Jahren.

Wo das Buch als Objekt der Gestaltung erscheint, erhebt sich unausgesprochen die Frage: Wenn du – aus welchen Gründen auch immer – nicht leasen willst, willst du vielleicht Druckwerke aus ungewohnter Sicht beäugen oder gar über Sprache nachdenken? Zum Nachdenken in Richtung Sprache und Schrift



Nach St. Gallen sind Buchobjekte und Bilder von Jens Dittmar (2. von rechts) jetzt auch im Theater am Kirchplatz zu sehen. Rechts im Bild TaK-Intendant Dr. Kurt Weiss, ganz links Manfred Schlapp, der die Einführungsrede hielt. (Bild: R. Korner)

will auch Jens Dittmar mit seinen «Kunst-Büchern». In seinen Worten: «Ich will das Denken soweit führen, dass es sich selbst das Genick bricht. Mein Ziel ist der Nachweis, dass Sprache ein tautologisches System ist.» (Tautologie: rhetorische Figur, bei der das bereits Gesagte durch ein sinnverwandtes Wort wiederholt wird, z. B. nackt und bloss).

Konstruktive Destraktion

Manfred Schlapp zitiert Jens Dittmar. «Ich lese seit dem Micky-Maus-Alter. Alle Informationen, die ich erhielt, waren aus zweiter Hand, alles, was ich erlebte, war aus Papier und nicht authentisch. Bei näherer Ansicht stellte sich heraus, dass nicht nur das Lesen, sondern im weiteren Sinne die Sprache jeden unmittelbaren Zugang zur Welt verstellt.» Also sprach Jens Dittmar. Auf die Frage, «warum er vornehmlich seinen Lieblingsautor Thomas Bernhard versengt, zerschneidet, zerkleistert, überpinselt oder zubetoniert, gibt Jens Dittmar die Antwort: «Ich zerstöre Bücher, die für mich wichtig sind, und ich würde mich freuen, wenn der Betrachter durch mein Vorbild die Fähigkeit erwerben

könnte, sich von dem, was ihm als das Wichtigste erscheint, zu trennen.»

Die Buch-Zerstörung, wie sie der Künstler Jens Dittmar betreibt, ist kein Akt blosser Destraktion. Sie ist vielmehr eine «konstruktive Destraktion» (Schlapp), ein Akt künstlerischer Gestaltung, durch den das Buch in einer Weise verfremdet und konserviert wird, die zu einer sensibleren Betrachtung der Ware Buch nötig ist und neue Zugänge zu ihm eröffnet. Dem Betrachter wird die Dominanz der schwarzen Farbe auffallen. Schwarz ist eine Farbe, die starke und tiefe Emotionen weckt. Diese Farbe hat Signalcharakter.

Und damit schliesst sich der Kreis. Mit Wut ging Jens Dittmar ans Werk, mit der Wut des Verletzten, des in seiner Liebe Verletzten; verletzt, weil verletzlich in seiner Liebe zur Sprache und Schrift. Er beschritt vor Jahren den Weg vom «Logos zum Mythos» und kehrt heute auch «zurück». Ein weiser Schritt. Oder – aller Weisheit zum Trotz – letztlich ein Circulus vitiosus? Wenn ja, dann fände in eben dieser Paradoxie seine «konstruktive Destraktion» ihre Bestätigung und Rechtfertigung.»

Dienstag, 2. November 1993

Siedlerfeiner Volksschlatt